

table que le seul fait juridique dominant le litige dans le sens de l'art. 882 précité est le contrat d'assurance conclu le 9 Juillet 1878. C'est de cet acte seul que dérive soit l'obligation pour la société recourante de payer au lésé la somme convenue si un accident se produit, soit la dispense de payer cette somme tant que cette condition n'est pas remplie. La question soulevée par le recours est uniquement celle de savoir si la clause de déchéance stipulée à l'art. 14 du contrat est applicable ou non : or, cette clause a été consentie antérieurement au 1<sup>er</sup> Janvier 1883, et ses effets juridiques doivent être régis conformément au droit cantonal alors en vigueur.

4° C'est en vain qu'on prétendrait déduire la compétence du Tribunal de céans, soit de la circonstance que le délai fatal de trente jours prévu à l'art. 14 du contrat peut n'avoir expiré que le 1<sup>er</sup> Janvier 1883, jour de l'entrée en vigueur du code fédéral des obligations, soit du fait que la déclaration, prétendue tardive, de dommages déposée le 3 Mars 1883, constitue une cause d'extinction d'obligation tombant sous l'empire de l'art. 882, alinéa 3 du prédit code, statuant que « les faits postérieurs au 1<sup>er</sup> Janvier 1883, notamment » la transmission ou l'extinction d'obligations nées antérieurement à cette date, sont régis par ce code. »

Les deux circonstances ci-dessus, pas plus que l'accident lui-même, ne constituent des faits juridiques dans le sens de l'art. 882 ; bien que pertinentes en la cause, elles empruntent toute leur importance au contrat lié avant le 1<sup>er</sup> Janvier 1883, et elles seraient, en droit, sans aucune portée, en dehors des stipulations de la police de 1878.

Le recours ne comporte donc point l'application d'une loi fédérale, et le Tribunal fédéral, aux termes de l'art. 29 de la loi sur l'organisation judiciaire, est incompetent pour s'en nantir.

Par ces motifs,

Le Tribunal fédéral  
prononce :

Il n'est pas entré en matière, pour cause d'incompétence, sur le recours de la Société suisse d'assurance contre les accidents, de Winterthour.

25. Urtheil vom 25. Januar 1884 in Sachen  
Schwarz & Cie. gegen Faust & Cie.

A. Die Firma Schwarz und Cie. in Bozen ist Gläubigerin der Kollektivgesellschaft Faust & Cie. in Bofingen aus zwei Wechseln über 1894 Fr. 20 Cts. und 2188 Fr. 20 Cts. nebst Zins und Kosten. Nachdem die schuldenrische nachher in Konkurs gefallene Gesellschaft erfolglos ausgetrieben worden war, leitete die Firma Schwarz & Cie. gegen die beiden Theilhaber derselben Johannes Faust und J. Pfister persönlich, die wechselrechtliche Betreibung ein. Johannes Faust bestritt die Zulässigkeit der wechselrechtlichen Betreibung und es wurde wirklich durch Entscheidung der Justizdirektion des Kantons Aargau vom 1. November 1883 die eingeleitete Wechselbetreibung aufgehoben, weil J. Faust und J. Pfister im Handelsregister nicht eingetragen seien und somit die gesetzlichen Vorschriften über Wechselexecution auf sie keine Anwendung finden; eingetragen sei nur die Kollektivgesellschaft Faust & Cie. gewesen und diese sei in Folge des eingetretenen Konkurses aufgelöst und im Handelsregister gelöscht worden. Diese Entscheidung wurde vom Regierungsrathe des Kantons Aargau am 28. November 1883 bestätigt.

B. Nunmehr ergriff die Firma Schwarz & Cie. den staatsrechtlichen Rekurs an das Bundesgericht mit der Behauptung, die angefochtene Entscheidung verlege den Art. 720 des eidgenössischen Obligationenrechtes, da nach diesem Artikel auch die Theilhaber einer Kollektivgesellschaft persönlich der Wechselstrenge unterworfen seien und es für die Zulässigkeit der Wechselexecution nicht darauf ankomme, ob Jemand zur Zeit der Einleitung der Betreibung, sondern ob er zur Zeit der Uebernahme der Wechselobligation im Handelsregister eingetragen gewesen sei. Eventuell, für den Fall, daß das Bundesgericht einen staatsrechtlichen Rekurs nach Art. 59 des Bundesgesetzes über Organisation der Bundesrechtspflege als unzulässig erachten sollte, erklärt die Rekurrentin die Weiterziehung an das Bundesgericht gemäß Art. 29 und 30 des citirten Bundesgesetzes. Sie stellt

den Antrag: Es seien in Aufhebung des Entscheides des aargauischen Regierungsrathes vom 28. November 1883 die vom Lit. Bezirksamt Zofingen am 11. Oktober 1883 erteilten Wechselvollstreckungsbewilligungen zu bestätigen, unter Kostenfolge.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

1. Es muß vorab von Amtswegen geprüft werden, ob in casu eine Beschwerde an das Bundesgericht überhaupt statthaft sei.

2. Was nun den in erster Linie von der Reurrentin eingelegten staatsrechtlichen Rekurs gemäß Art. 59 des Bundesgesetzes über Organisation der Bundesrechtspflege anbelangt, so ist derselbe als unzulässig zu erachten. Denn die Beschwerde rügt, daß in einem privatrechtlichen Verfahren, d. h. im Vollstreckungsverfahren für eine civilrechtliche Forderung, eine Bestimmung des eidgenössischen Obligationenrechtes unrichtig angewendet worden sei. Nun ist aber wegen unrichtiger Anwendung privatrechtlicher Bestimmungen des eidgenössischen Rechts im Civilprozeß und Vollstreckungsverfahren ein staatsrechtlicher Rekurs an das Bundesgericht nicht statthaft; es ist vielmehr in dieser Richtung nur die civilrechtliche Weiterziehung nach Art. 29 und 30 des Bundesgesetzes über Organisation der Bundesrechtspflege unter den dort angegebenen Voraussetzungen zulässig (s. Entscheidung des Bundesgerichtes in Sachen Baumgartner, vom 23. Juli 1883, Erw. 1; in Sachen Schärer & Cie., vom 27. Oktober 1883, Erw. 5). Denn der Wille des eidgenössischen Gesetzgebers ging offenbar dahin, das Bundesgericht rücksichtlich der Anwendung des eidgenössischen Privatrechtes im Civilprozeß und Vollstreckungsverfahren lediglich als Oberinstanz gegenüber kantonalgerichtlichen Endurtheilen in Rechtsstreitigkeiten, bei denen der Streitwerth 3000 Fr. übersteigt, einzusetzen, wogegen irgendwelche weitergehende Kompetenz desselben, sei es gegenüber von gerichtlichen Endurtheilen in Streitigkeiten von geringerem Streitwerthe, sei es gegenüber von richterlichen oder administrativen Verfügungen im Vollstreckungsverfahren und dergleichen nicht begründet werden wollte.

3. Die eventuell eingelegte Weiterziehung gemäß Art. 29 und

30 des Bundesgesetzes über Organisation der Bundesrechtspflege ist ebenfalls unzulässig, da die Beschwerde sich nicht gegen ein gerichtliches Endurtheil richtet. Da es sonach an einem in casu zutreffenden gesetzlichen Rechtsmittel fehlt, so kann das Bundesgericht wegen mangelnder Kompetenz auf die Beschwerde nicht eintreten, obschon durchaus nicht zu verkennen ist, daß für Fälle der vorliegenden Art ein Rechtsmittel, wodurch dem Bundesgericht die Möglichkeit des Einschreitens zu Aufrechterhaltung der einheitlichen Anwendung des eidgenössischen Rechtes gegeben würde, zweckmäßig, ja nothwendig wäre.

Demnach hat das Bundesgericht  
erkannt:

Auf die Beschwerde wird wegen Inkompetenz des Gerichtes nicht eingetreten.

**V. Civilstreitigkeiten  
zwischen Kantonen einerseits und Privaten  
oder Korporationen anderseits.  
Différends de droit civil  
entre des cantons d'une part et des corporations  
ou des particuliers d'autre part.**

26. Urtheil vom 15. Februar 1884 in Sachen  
Luzern gegen Uri.

A. Am 28. Oktober 1826 schlossen die Stände Luzern, Uri, Basel, Solothurn und Tessin ein Konkordat zum Zwecke der Fahrbarmachung der Straße von Basel über den St. Gotthard bis an die italienische Grenze. Durch dieses Konkordat übernahm der Kanton Uri die Verpflichtung, die Straße von Mtelen bis Amsteg so zu korrekcioniren, daß sie wenigstens die Breite der Bergstraße habe und ohne Vorspann befahren werden könne, und die Straße von Göschenen bis an die Tessnurgrenze ganz